



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Vier Tage**

**Braun, Joseph**

**Paderborn, 1888**

Vater und Tochter

**urn:nbn:de:hbz:466:1-43790**

## Vater und Tochter.

Abwärts führt der Kerkerknecht den Alten  
Durch der düstern Gänge öden Raum.  
Kaum kann aufrecht sich der Greis erhalten  
Und er stöhnt, als träum' er schweren Traum.

Wehe senft er, eben noch im Lichte,  
Ziehe jetzt ich hin durch grause Nacht,  
Wie zu Plutos schrecklichem Gerichte  
In dem nassen schwacherhellten Schacht.

Halte, Knecht, die Fackel mir zur Seite!  
Denn ich bin der Grüfte nicht gewohnt.  
Reiche deine Hand mir zum Geleite  
Durch den Orkus, wo der Schrecken thront!

Sage! kommen wir noch nicht zur Stelle,  
Wo mein armes Kind in Banden liegt?  
Dort, spricht jener, bei der letzten Zelle,  
Wo's zum Thurmverließ sich seitwärts biegt.

Gib hier Acht, tritt fest auf diese Planke,  
Noch ein Schritt, hier wohnt dein Töchterlein!  
Schenke nun auch mir n'en Ring zum Danke  
Und ich leuchte sorgsam dir hinein!



Nimm ihn, öffne schnell mir armen Greise!  
 Kind! wo weilst du doch, Perpetua?  
 Tochter, sei begrüßt, willkommen heiße,  
 Liebling, mich, dein Vater, er ist da!

Und er stürzt Perpetua zu Füßen,  
 Läßt den Freudenthränen freien Lauf;  
 Kind, ruft er, wie furchtbar mußt du büßen,  
 Stehe von dem nassen Boden auf!

Sei getrost! dein Leiden ist zu Ende,  
 Von den Fesseln wirst du nun befreit,  
 Heimwärts dich zum Söhnchen mit mir wende,  
 Sonst ist es dem Tode bald geweiht!

Hast ja nur zu sagen: Dem Gebote  
 füge gleich dem Vater gern ich mich.  
 Frei bist du von Allem, was dir drohte  
 Noch von Schrecken, sprich, o Liebling, sprich!

Preis dem Heiland für dein Wiedersehen!  
 Spricht die heil'ge Tochter tiefgerührt.  
 Dank Ihm, Der herabsah auf mein Flehen  
 Und dich, theurer Vater! zu mir führt.

Dir zu Füßen, Vater! sieh mich liegen,  
 Kann nicht bieten dir den Friedensfuß,  
 Dulde, da die Fesseln dicht sich schmiegen,  
 Daß ich liegend dich begrüßen muß!



Liebling! nur ein Wort aus deinem Munde,  
 fleht der Greis, und deine Fessel sinkt;  
 Meine Herrin! gib doch frohe Kunde  
 Mir, dem schon der Todesengel winkt!

Meinem Heiland freudig nach ich trage  
 Diese Fesseln, tönt es wie verklärt  
 Aus der Heil'gen Munde, und ich klage  
 Nimmer, da der Herr mir Kraft gewährt.

Nie, mein Vater! will ich von Ihm lassen,  
 Er ist mir und ich bin Ihm getreu,  
 Gib es auf, o Theurer! Ihn zu hassen,  
 Sprich: Ein Christ bin ich, doch ohne Scheu!

Könnte doch ich in das Herz dir senken  
 Meinen sel'gen Frieden in dem Herrn!  
 Christus, lasse Dir von mir doch schenken  
 Meinen Vater, der Dir steht so fern!

Da die Tochter mahnt den Greis, zu hören  
 Auf den Herrn, ergreift es ihn mit Wuth.  
 Arge Rachepläne ihn bethören,  
 Knirschend fällt er an das süße Blut.

Nie mehr, schreit er, sollst du mich erblicken,  
 Den du machtest elend namenlos,  
 Nacht soll, Ungerathne, dich umstricken,  
 Und der Orkus sei dein ew'ges Loos!



In das Antlitz fährt er seinem Kinde,  
 Von dem finstern Dämon ganz erfaßt,  
 Daß er ihr das Augenlicht entwinde,  
 Die nun grimmig tieferzürnt er haßt.

Schon verletzt hat er der Heil'gen Wange,  
 Doch da zerzt empört ihn weg der Knecht,  
 Rufend: Rasest du im Fieberdrange?  
 Unser einem selbst ist das zu schlecht!

Fort mit dir! wie darfst du sie verletzen!  
 Meiner Hut hat man sie anvertraut.  
 Nur gesetzlich darf man solche heizen,  
 Dafür ist's Trajanum aufgebaut.

Schamerfüllt erhebt sich von der Erde  
 Stumm der Greis; die Heil'ge aber spricht  
 Sanften Wort's mit flehender Geberde:  
 Sorge, daß dem Söhnlein nichts gebricht!

Schluchzend wankt hinweg von ihr der Arme,  
 Wankt bewusstlos fast zum Thor hinaus,  
 Sieht der Sonne Strahl in tiefem Harme,  
 Trostlos kehrt er heim in's öde Haus.

Im Verließ jedoch ertönt erst leise,  
 Laut und lauter dann im Siegesdrang  
 Jene dankdurchströmte Himmelsweise,  
 Die zuerst Maria jubelnd sang.

